

Der mandschurische Brandherd
Originalbeicht des „Ger. Wegs“ S. 8

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER DR. FRITZ GERLICH

NATURRECHTSVERLAG G. M. B. H. MÜNCHEN
Schriftleitung und Verlag: München 2 M, Hofstatt 5, II. Stock.
Postcheckkonto München Nr. 2426 • Telefon 93378/93379
Sprechstunde der Redaktion Samstag von 10 bis 12 Uhr.

Mittwoch-
Ausgabe

Einzelverkauf: 20 Pf., 40 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich RM. 1.20 zuzüglich 20 Pf. Liefergebühr,
bzw. bei Zustellung durch die Post 32 Pf. Liefergebühr.
Mit Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 4

München, 11. Januar 1933

5. Jahrgang

Hitler und die „Satansbibel“

Untersuchung der politischen Lage G. 3

Bekanntlich schwebt schon seit langem eine Auseinandersetzung zwischen dem früheren thüringischen Führer der Nationalsozialisten Dr. Dinter und Adolf Hitler. Dr. Dinter ist der bekannte Erfinder des „Geistchristentums“, d. h. einer Lehre, die seiner Ansicht nach überhaupt erst die wirkliche Lehre Christi wiedergibt, während alle bisherigen christlichen Konfessionen in ihrer Lehre Fälschungen darstellen. Hitler hat vor einigen Jahren Dr. Dinter aus der Partei ausgeschlossen. Der letztere aber behauptete stets, es sei das nicht aus grundsätzlichen, sondern nur aus taktischen Erwägungen geschehen. Hitler habe sich nicht grundsätzlichen gegen seine „Vollendung“ der Reformation gewandt, sondern sich nur nicht die offene Gegenwehr der verschiedenen christlichen und insbesondere der katholischen Kirche zuziehen wollen. In einer Aussprache mit Dinter habe er diesen taktischen Gesichtspunkt scharf betont und dabei hervorgehoben, daß „die katholische Kirche nichts zu lachen haben“ werde, wenn er „einmal an die Macht gekommen“ sei. Dinter veröffentlichte diese Erklärung in seiner Zeitschrift „Das Geistchristentum“, und zwar in dem Heft vom November/Dezember 1930. Das Nähere über die Geschichte des Streites Hitler-Dinter finden unsere Leser in der Nr. 4 des „Bayerischen Kuriers“. Dort wird auch auf eine Arbeit von Dietrich Edart „Der Bolschewismus in seinen Anfängen von Moses bis Lenin. Gespräche zwischen Hitler und mir“ angespielt, die aus dem Buchhandel zurückgezogen ist. Aus dieser Schrift — so wird in einem Artikel in Dinters „Geistchristentum“, 5. Jahrgang, Heft 60, das heißt der letzten Nummer behauptet — ergäbe sich, daß Hitler sich aufs schärfste gegen die Deutung gewandt habe, die die einfache Lehre des Herrn“ durch den „Hebräer“ Paulus erfahren habe.

Wir sind im glücklichen Besitze dieser heute sehr seltenen Schrift von Dietrich Edart und wollen unseren Lesern im folgenden daraus einige Äußerungen Hitlers mitteilen. Zunächst müssen wir bemerken, daß die Schrift im Jahre 1924 kurz nach Edarts Tod im Hoheneichen-Verlag in München erschienen ist. Dieser Verlag ist eine Gründung von Edart selbst, der wieder einer der ersten geistigen Nährväter und Begründer der

Hitlerbewegung ist. Der Hoheneichen-Verlag ist in das Eigentum der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, also der Hitlerpartei übergegangen. Die Broschüre schließt mit folgendem Nachwort:

„An dieser Stelle brechen die Aufzeichnungen Dietrich Edarts ab. Die in Zusammenhang mit den Ereignissen des 8./9. November 1923 über ihn verhängte Schutzhaft und das unmittelbar nach seiner Entlassung aus ihr erfolgte Hinscheiden dieses rein deutschen Dichters und Kämpfers verhinderte die Vollendung dieses für die christliche Einstellung der völkischen Bewegung zeugenden, hochbedeutsamen Wertes. Doch dürfen wir hoffen, daß Adolf Hitler nach der Beendigung des gegenwärtig gegen ihn in München anhängigen Hochverratsprozesses die Lebenswürdigkeit haben wird, die Vollendung dieses unmittelbar vor seinem Abschluff stehenden Wertes zu übernehmen.“

Hitler hat sich natürlich gehütet, die Schrift zu vollenden. Im Gegenteil, sie wurde aus dem Buchhandel zurückgezogen. Ehe wir nun einige Stellen aus diesem Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und Dietrich Edart wiedergeben, das als ein „hochbedeutsames Zeugnis für die christliche Einstellung“ angesehen werden soll, wollen wir bemerken, daß es wohl den größten Blödsinn darstellt, den wir als eine weltgeschichtliche Betrachtung auf nur 50 Druckseiten vereinigt gefunden haben. Diese Tatsache aber hat uns hier nicht zu interessieren. Wir können hier höchstens bedauernd bemerken, daß Hitler seine jahrelangen Studien über die Geschichte der chinesischen Kunst uns immer noch vorenthält und damit sein großes Wert zur Erneuerung der heutigen Kunstgeschichte weiter verfaämt. Hier interessieren uns nur die Äußerungen Hitlers selbst.

Die „Satansbibel“

Da finden wir nun auf Seite 32 eine Bemerkung von ihm:

„Unseren Protestanten ist nicht mehr zu helfen. Ehrliche Leute, jedoch glatte Gefellen“ nennt sie der Protestant Schopenhauer. Die Bibel ist kein Kochbuch.“

„Luthers Geist, erwiderte ich (Dietrich Edart) scheint bei ihnen ganz ausgespielt zu haben. Zu der Frage aller Fragen, in der Judenfrage, schweigen sie ihn entweder tot oder suchen ihn zu mildern.“

Nach einigen Betrachtungen Edarts über diesen Gesichtspunkt spottete Hitler: „Alle Juden wissen, warum sie Luther feiern, von seinem Antisemitismus aber keine Notiz nehmen. Ohne es zu wollen, tat er ihnen Handlangerdienste, und wie! Je mehr sie seine Autorität herausstreichen, desto weniger merkt die Welt seinen Irrtum. Daß er sie später wie die Pest verwünstete, ist ja bitter. Aber wer erfährt's?“ „Der Jude Goldmann“, flocht ich, (Edart) ein, „sagt es rund heraus. Luther hat das alte Testament wieder zu Ehren gebracht.“

„Statt zu Unehren“ war die Antwort (Hitlers). „Seine Uebersetzung mag meinestwegen der deutschen Sprache genügt haben, der deutschen Urteilskraft hat sie heillos geschadet. Herr des Himmels, was für ein Glorienschein liegt über der Satansbibel! Luthers Poesie funktelt derartig, daß sogar die Blutschande der Töchter Loths einen religiösen Schimmer bekommt. Das Gebot Jehovas, fruchtbar zu sein und sich zu mehren, mußte eben um jeden Preis auch von diesen zwei edlen Jungfrauen befolgt werden. Delfe, was mag.“

Hitlers Korrektur am Gebot der Nächstenliebe.

Edart erwähnt dann auf der gleichen Seite: „Luther habe sich (am Text des Alten Testaments) Änderungen erlaubt, die man Fälschungen nennen könnte“, bemerkte Schopenhauer.

„Luther nicht“, hob er (Hitler) den Finger. „Geändert und gefälscht haben die Rabbiner, die ihm die ganze Zeit beim Uebersetzen halfen. Hebräisch will gelernt sein. Die Judenfrage ist eine schwere Sprach. Man glaubt z. B., das Wort „rea“ hieße „Volksgenosse“. Da kommt aber der Rabbiner und sagt: es heißt „Nächster“. Und so überlegt man: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“, statt, wie es richtig wäre: „Liebe deinen Volksgenossen, wie dich selbst.“ Ein ganz kleines Kunststück, aber — an die Menschenliebe der Juden ist nicht mehr zu tippen.“ (S. 23).